Zum 150. Geburtstag von Emanuel Friedli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **4 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerdeutsch ist eine Trumpfkarte im Kampf um die Einschaltquoten, den unsere Sender Tag für Tag auszufechten haben.

Das Standarddeutsche sitzt inzwischen als Schriftsprache weiterhin fest im Sattel – selbst wenn manche jungen Leute in ihren Briefen die Mundart vorziehen –, denn es hat unbestrittene eigene Bereiche. Renggli hebt in seinem schon genannten Text hervor, «dass in der Deutschschweiz sämtliche Zeitungen in deutscher Sprache erscheinen (auch unser bescheidenes Mundartforum, Red.) und dass alle amtlichen Verordnungen, Gesetze, Gebote, Verbote, Verlautbarungen und Manifeste deutsch geschrieben sind, vom Hund, der an der Leine geführt werden muss, über den Stau an den Strassen bis zur Bundesverfassung.»

Es ist Aufgabe unserer Radioleute, dafür zu sorgen, dass das Schweizerdeutsche dieser unaufhörlichen Beeinflussung zu widerstehen vermag. Es ist anzuerkennen, dass sie diese Aufgabe auch erfüllen.

Arthur Baur

ZUM 150. GEBURTSTAG VON EMANUEL FRIEDLI

Zu den Grundlagenwerken schweizerdeutscher Sprachforschung gehört neben dem Idiotikon und dem Sprachatlas Emanuel Friedlis «Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums». Die sieben dicken Bände erschienen in den Jahren 1905 bis 1927 und betreffen ebenso viele nach linguistischen und folkloristischen Gesichtspunkten ausgewählte Ortschaften im Kanton Bern. Was Friedlis Methode von der üblichen Lexikografie unterscheidet, ist seine durchgehaltene Verknüpfung der Wörter mit den Menschen und Sachen. Es ist ein imposantes Lebenswerk, und doch passt gerade dieses Wort nicht; denn sein Verfasser war schon 56 Jahre alt, als er es, unterstützt vom bekannten Germanisten Otto von Greyerz, in Angriff nahm. Vorher war Friedli Pfarrer gewesen, hatte seine linguistische Ausbildung nachgeholt, teilweise als Hilfskraft am Idiotikon unter Albert Bachmann. Im Jahre 1902 nahm er Wohnsitz in Lützelflüh, dem der erste Band gewidmet wurde.

Emanuel Friedlis «Bärndütsch» war nie ein Bestseller, wurde ausserhalb des Bernbiets wenig bekannt und nicht genug gewürdigt. Dennoch waren die sieben Bände schon seit vielen Jahren ausverkauft, als es der Francke-Verlag im Jahre 1980 auf sich nahm, das gesamte Werk als Reprint neu herauszugeben. Nun ist dazu eine wertvolle Ergänzung hinzugekommen. Emanuel Friedli war ein eigenartiger Mensch, schöpferisch, unendlich fleissig und etwas kauzig. Seine Persönlichkeit wird uns heute näher gebracht durch ein zu seinem 150. Geburtstag erschienenes Buch mit dem sprechenden Titel «Die zwei Leben des Berndeutschforschers Emanuel Friedli 1846–1939» (Fischer Media Verlag, Münsingen). Der Verfasser, Peter Sommer, hat viel bisher unerschlossenes dokumentarisches Material zusammengetragen, zum Beispiel die Laudatio, mit der er gewürdigt

wurde, als er 1913 das Ehrendoktorat der Universität Bern erhielt. Wer den «Friedli» kennt, wird gerne auch dessen Urheber, den Menschen Emanuel Friedli kennen lernen wollen, wozu ihm das angezeigte Buch den Weg öffnet. *a. b.*

ERINNERUNGEN AN ADOLF RIBI

Die Vertreter der älteren Generation unter unseren Mitgliedern erinnern sich gewiss an Adolf Ribi, der in der Frühzeit unseres Vereins vom Heimathuus aus als Sekretär des Bundes Schwyzertütsch wirkte. Nun bin ich ihm unversehens in einem Buch wieder begegnet und lernte ihn dabei von einer neuen Seite kennen: Die rätoromanische Radio- und Fernsehgesellschaft (CRR) hat nämlich soeben eine Jubiläumsschrift herausgegeben, um auf die fünfzig Jahre ihrer Geschichte zurückzublicken. In diesem vom Präsidenten der CRR, Dr. Fidel Caviezel herausgegebenen Band kommt Adolf Ribi mehrmals in anerkennenden Worten vor; denn als Redaktor im Studio Zürich von Radio Beromünster betreute er die romanischen Sendungen solange, als es kein eigenes romanisches Radio gab.

Vor 1943 waren nur einzelne gelegentliche Sendungen in romanischer Sprache zu hören. Erst 1943 übernahm Studio Zürich formell die Aufgabe, dem Romanischen Sendezeit einzuräumen; es führte ein einstündiges Programm ein, das auf den ersten Freitag jedes Monats von 22 bis 23 Uhr angesetzt wurde. Adolf Ribi, der im gleichen Jahr ins Studio eintrat, bekam das Amt, diese Sendungen administrativ und redaktionell zu betreuen. Er nahm sich dieser Herausforderung mit grosser Hingabe an. In der genannten Jubiläumsschrift lesen wir (übersetzt): «Besondere Erwähnung verdient Dr. Adolf Ribi, der aus Chur stammt. Er hat während vieler Jahre die romanischen Sendungen mit Sorgfalt und Engagement gepflegt.»

1967 ging Adolf Ribi in Pension, seine Aufgabe als Romanisch-Redaktor musste kein anderer Zürcher Studiomitarbeiter mehr übernehmen, denn 1959 war Tista Murk – ein bekannter romanischer Schriftsteller – als erster vollamtlicher Radiomann für romanische Programme angestellt worden. Wie sich die CRR seither mauserte, wie sie 1976 ein eigenes Studiogebäude in Chur erhielt, wie sie auch im Fernsehen Platz gewann, wie sie 1992 die Position einer mit den drei anderen Sprachregionen juristisch und praktisch gleichgestellten Institution erhielt, die täglich zwölf Stunden lang auf Sendung ist, kann ich hier nicht nacherzählen; fest steht, dass Adolf Ribi in der Geschichte des Radios der vierten Landessprache einen festen Platz hat. Über seine Verdienste für das Schweizerdeutsche als Mundart-Gewissen beim Radio wäre besonders zu berichten. Es ist merkwürdig, dass er nach seinem Tod im Jahre 1988 nicht mit einem Nekrolog in unserem Blatt gewürdigt worden ist. Übrigens traf dieselbe Versäumnis seine Frau Hilde (1910–1994), die als Mundartautorin sehr geschätzt war und bis zuletzt unter dem Pseudonym Summervogel die Leser des Winterthurer Landboten mit ihren Glossen erfreute. *Arthur Baur*